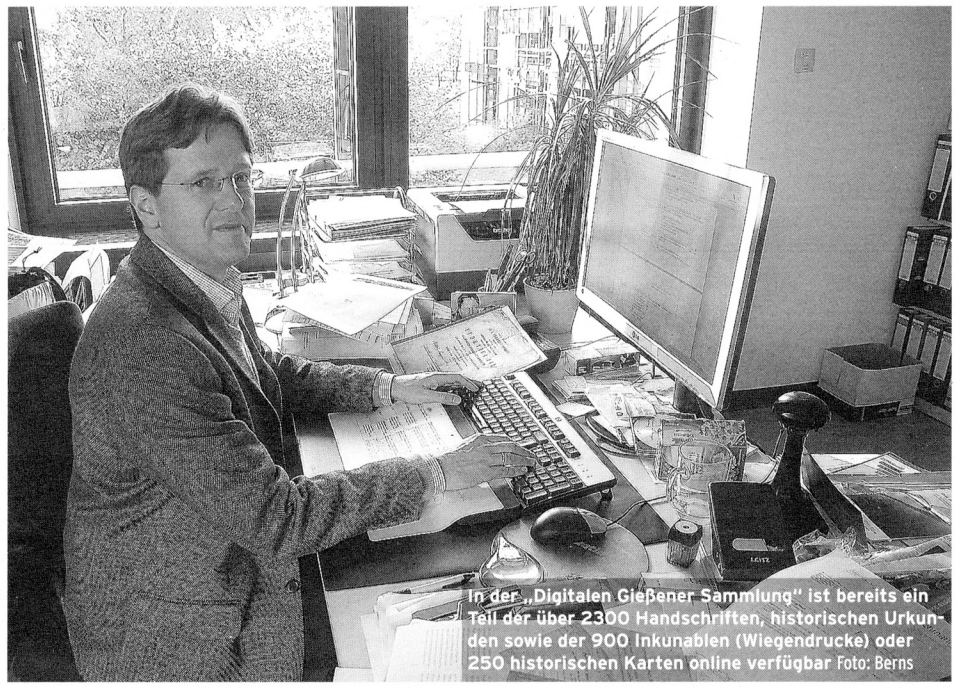
Aus dem Dunkel

»» „Digitale Gießener Sammlung" ermöglicht Zugriff auf seltene Handschriften, Papyri und Urkunden



In der „Digitalen Gießener Sammlung" ist bereits ein Teil der über 2300 Handschriften, historischen Urkunden sowie der 900 Inkunablen (Wiegendrucke) oder 250 historischen Karten online verfügbar Foto: Berns

Dank zahlreicher, populärer History-Thriller à la Dan Brown hält sich der Mythos um geheime Archive, in denen seltenes Schriftgut aus Antike oder Mittelalter vor der Öffentlichkeit versteckt wird, hartnäckig. Auch wenn Mythos und Mysterien beispielsweise für Historiker in der Regel nichts als belletristische Fiktion sind - ein Fünkchen Wahrheit steckt schon dahinter: Vieles, was in Archiven lagert, ist für den Laien oft unerreichbar. Die Ursache hierfür ist aber mitnichten geheimes Wissen, das verborgen werden soll; vielmehr scheitert der Zugriff meistens aufgrund des altersbedingten Zustands der jeweiligen Objekte. Urkunden und andere Quellen sollen vor dem Verfall geschützt werden und dürfen daher nur wenn ein begründetes Forschungsinteresse besteht, eingesehen werden. Doch glücklicherweise hält seit einigen Jahren das digitale Zeitalter auch in Bibliotheken und Archiven Einzug. Altbestände werden so, über das Internet, für eine breite Öffentlichkeit zugänglich.

An der Gießener Justus-Liebig-Universität ist man seit 2002 dabei, die seltenen Handschriften, Papyri etc., die sich im Bestand der Universitätsbibliothek befinden, zu digitalisieren. Derzeit arbeiten fünf Personen unter Leitung von Dr. Thomas Buchkamp in der Abteilung „Digitale Gießener Sammlung (DIGISAM)"; dank ihnen ist bereits ein Teil der über 2300 Handschriften, historischen Urkunden sowie der 900 Inkunablen (Wiegendrucke) oder 250 historischen Karten online verfügbar. Vieles davon stammt aus dem Mittelalter oder der frühen Neuzeit, und den wenigsten ist bekannt, dass die UB diese „Schätze" besitzt: beispielsweise das „Gießener Troja-Buch", eine einzigartige und wertvolle Handschrift mit zahlreichen Zeichnungen aus dem 15. Jh., in der die Geschichte von der Eroberung Trojas erzählt wird. Auch das Cicero-Papyrus, ein möglicherweise noch aus vorchristlicher Zeit stammendes Schriftstück, das eine Passage aus einer der Reden des antiken Schriftstellers und Juristen enthält, ist im Internet einsehbar.

Alles, was in DIGISAM vorhanden ist, kann man ausdrucken oder als Datei in eine Präsentation einbinden. Die alten Bestände können so für Referate und Hausarbeiten mühelos genutzt werden. Natürlich darf man sich alles auch „aus reinem Interesse heraus" anschauen. Die Digitalisierung ist ein recht komplexer Prozess. Dr. Olaf Schneider, u.a. zuständig für die konservatorische Bewertung der Bestände, erklärt, wie es funktioniert: „Zunächst einmal müssen wir auswählen, was digitalisiert werden soll. Entweder wählen wir Stücke aus, die besonders wertvoll und wichtig sind oder es handelt sich um Nutzeranfragen, die wir bearbeiten. Dann müssen wir prüfen, ob ein Scannen überhaupt möglich ist. Ist ein Buch schon zu nachhaltig beschädigt, muss es möglicherweise erst restauriert werden. Zuletzt werden die Seiten mit einem bestandsschonenden Scanner erfasst. Wir haben eine Fotografin, die darauf spezialisiert ist. Nach dem Scannen folgt der aufwendige Prozess des Katalogisierens." Doch die Arbeit lohnt sich: „Die Stücke sind nicht nur leichter zugänglich, sondern wir können durch die Digitalisierung auch eine Form des Bestandsschutzes garantieren, da die mechanische Belastung so stärker einzugrenzen ist", sagt Dr. Olaf Schneider. Natürlich können die Originale in bestimmten Fällen auch weiterhin eingesehen werden. Die digitale Variante spart aber Zeit und Mühe. Das hohe Interesse an DIGISAM belegen dabei die bisherigen Aufrufe der Internetseite. Die meisten Zugriffe verzeichnen übrigens die Papyri und die Altbestände der Handschriften. So ganz lässt sich ein Original natürlich nicht durch das digitale Angebot ersetzen. „Es ist schon ein Unterschied, wenn man so eine Handschrift vor sich liegen hat. Gerade die Farben der Zeichnungen, beispielsweise das Gold, lassen sich digital nicht entsprechend erfassen", meint Dr. Schneider. Und dann ist da natürlich noch „die Aura" an sich, die von so einem Stück Zeitgeschichte ausgeht.

Wer sich selbst einen Überblick verschaffen will, schaut unter: http://digisam.ub.uni-giessen.de/index.html Jenny Berns